

FABIAN LENK

Die Zeit detektive

Die gefiederte Schlange



KOSMOS

Die Zeit detektive

A circular illustration showing three children and a cat. The children are looking towards the viewer, and the cat is perched on the shoulders of the child in the middle. The entire scene is enclosed within a dark circular border.

Die gefiederte Schlange

Erzählt von Fabian Lenk

Mit Illustrationen von Timo Grubing



KOSMOS

Umschlag- und Innenillustrationen von Timo Grubing
Umschlaggestaltung von Sabine Reddig – Grafik Design & Illustration

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele weitere Informationen zu unseren Büchern, Spielen, Experimentierkästen, Aktivitäten, Autorinnen und Autoren findest du unter **kosmos.de**



Gedruckt auf Cradle to Cradle Certified™ Munken Papier

© 2024, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG,
Pfizerstraße 5–7, 70184 Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch die Nutzung von uns veröffentlichter Werke für Text und Data Mining im Sinne von §44b UrhG ausdrücklich vor.

ISBN: 978-3-440-17840-9

Redaktion und Lektorat: Ines Glindemann

Satz: PER MEDIEN & MARKETING GmbH, Braunschweig

Produktion: Verena Schmynek

Druck und Bindung: Finidr, s.r.o., Český Těšín

Printed in Czech Republic / Imprimé en République tchèque

INHALT

Kim, Julian, Leon und Kija – die Zeitdetektive	4
Die Hauptfiguren in diesem Band	6
Bohnen, Bälle und ein Brett vorm Kopf	7
Im Dschungel	21
Aus dem Hinterhalt	35
Ruf nach Rache	44
Ein ungewöhnlicher Vorschlag	60
Im Schatten der Pyramide	70
Ein erster Verdacht	86
Das Attentat	100
Das Spiel der Spiele	110
Ein heftiger Streit	121
Der Sturz	130
Nächtliche Verfolgung	137
Brennende Eifersucht	146
Die Maya: Meister der Architektur	161
Glossar	165



KIM, JULIAN, LEON UND KIJA – DIE ZEITDETEKTIVE

Die freche Kim, der schlaue Julian, der sportliche Leon und die rätselhafte Katze Kija haben ein streng gehütetes Geheimnis: Sie besitzen den Schlüssel zu einer alten Bibliothek, in der der unheimliche Zeit-Raum „Tempus“ verborgen ist.

Tempus pulsiert im Rhythmus der Zeit, er hat keinen Anfang und kein Ende, aber Tausende von Türen, hinter denen sich jeweils ein Jahr der Weltgeschichte verbirgt.

Durch diese Türen gelangen die Freunde zum Beispiel ins alte Rom oder nach Ägypten zur Zeit der Pharaonen, ins antike Griechenland oder ins Mittelalter.

Immer wenn die Freunde sich für eine spannende Epoche interessieren oder sogar einen mysteriösen Kriminalfall in der Vergangenheit wittern, reisen sie mit der Hilfe von Tempus dorthin.

Tempus bringt die Gefährten auch wieder in die Gegenwart zurück. Die Freunde müssen nur den Ort aufsuchen, an dem sie in der Vergangenheit gelandet sind. Von dort können sie dann in ihre Welt gelangen.

Auch wenn die Zeitreisen der Freunde mehrere Tage dauern, ist in der Gegenwart keine Sekunde vergangen – und niemand bemerkt die geheimnisvolle und oft überaus gefährliche Reise der Zeitdetektive ...

DIE HAUPTFIGUREN IN DIESEM BAND

AJAW - Herrscher von Chichén Itzá

MUYAL - Ajaws Frau

ANAYANSI - Tochter von Ajaw und Muyal

TECUN - Sohn von Ajaw und Muyal

KINICH - Ajaws Bruder

AKBAL - Hohepriester

WAYAK - Herrscher des Königreichs Dzibilchaltún

NAHIL - Sohn von Wayak

... UND NATÜRLICH KIM, LEON, JULIAN UND KIJA!



BOHNEN, BÄLLE UND EIN BRETT VORM KOPF

Knapp 30 Grad zeigte das Thermometer an diesem drückend heißen Freitagnachmittag in Siebenthann und es gab definitiv nur einen einzigen Ort, an dem man es bei dieser brütenden Hitze aushalten konnte: das Freibad.

„Ist das heiß“, ächzte Julian. Er hockte zusammen mit Kim und Kija im Schatten einer riesigen Ulme. Die Katze war von Kim mit ins Freibad geschmuggelt worden und ruhte nun mit halb geschlossenen Augen auf der Decke hinter Kims Fahrradkorb. Auf Menschen, die sie nicht kannten, mochte Kija vielleicht schläfrig wirken. Aber das täuschte. Der klugen Katze entging nichts.

„Ich find’s herrlich“, meinte Leon, der in der Sonne lag. „Ich bin da so ein wenig eidechsenmäßig, brauche die Wärme und das Licht. Ich liebe den Sommer!“

„Klar, das tun wir doch alle. Aber das ist einfach zu viel. Zumal wir dieses heiße Wetter schon seit über zwei Wochen haben. Also, mir macht die globale Erderwärmung immer mehr Angst“, erwiderte Kim. Gedankenverloren kraulte sie Kija unterm Kinn. Dort hatte es die Katze am liebsten.

Julian nickte. Vor einer Woche hatten die Freunde mit vielen Mitschülern und auch Erwachsenen an einer Fridays for Future-Demo teilgenommen. Naturkatastrophen, Wetterextreme und die damit verbundenen Ernteausfälle beunruhigten sie alle sehr. Sie hatten keine Lust, einfach nur zuzusehen, wie ihre wunderbare Welt – und damit auch ihre Zukunft – durch Profitgier und unverantwortliches Handeln kaputt gemacht wurde.



Nach einem Blick auf die Wetter-App auf ihrem Handy meinte Kim: „Hm, in den nächsten zehn Tagen ist auch keine Änderung in Sicht. Es bleibt wohl heiß und trocken. Dann werden wir jede freie Minute hier verbringen.“

Leon rückte seine Sonnenbrille zurecht. „Ist schon irre, wie genau das Wetter dank Satelliten vorhergesagt werden kann.“

„Stimmt“, bestätigte Julian. „Das ist echt mega-praktisch. Früher waren die Menschen allein auf ihre Erfahrung angewiesen. Die **MAYA** zum Beispiel. Die haben die Sterne genau beobachtet und hatten zudem sehr exakte Kalender, mit deren Hilfe sie den besten Zeitpunkt für die





Aussaat und ihre Rituale bestimmen konnten – und das vor über 1000 Jahren und ohne technische Hilfsmittel!“

„Wow, das ist wirklich beeindruckend“, kam es von Leon.

Julian, einmal in Fahrt, ergänzte: „Auf der mexikanischen Halbinsel **YUCATÁN** gibt es in der Maya-Stadt **CHICHÉN ITZÁ**, die zu den neuen sieben Weltwundern gehört, sogar ein **OBSERVATORIUM.**“

Kim pfiff anerkennend. „Was du wieder alles weißt ...“

„Meine Eltern haben eine coole Fachzeitschrift im Abo. Die aktuelle Ausgabe widmet sich den Maya“, berichtete Julian. „Und da steht auch drin, dass die Maya noch ganz andere sensationelle Dinge erbaut haben: gewaltige Pyramiden, reich verzierte Paläste, intelligente Bewässerungssysteme und geheimnisumwobene Ballspielplätze. Die Pyramiden konnten es von der Größe her mit denen in Ägypten aufnehmen. Die Maya waren die besten Baumeister ihrer Zeit und das, obwohl sie keine Zugtiere wie Pferde oder Ochsen

hatten, keinen Flaschenzug, keine Metallwerkzeuge und noch nicht einmal das Rad kannten.“

Kim zog die Stirn kraus. „Das heißt, dass sie diese riesigen Bauwerke nur mit eigener Muskelkraft errichteten?“

„Genau das“, bestätigte Julian.

„Und was war das für ein Ballspiel?“, wollte Leon wissen. Er liebte so gut wie jede Sportart. „Wie hieß das?“

Julian kramte in seinem Gedächtnis. „Sorry, ich komme gerade nicht auf den Namen. Es war aber total kompliziert. Niemand kennt die Regeln genau – die sind nicht überliefert. Sicher ist nur, dass man den Ball wohl nicht mit den Händen oder Füßen berühren durfte.“

„Wie bitte?“ Leon kam zu ihnen in den Schatten. „Das klingt wirklich extrem kompliziert, aber auch superspannend.“

Julian wedelte mit den Händen, als hätte er sich verbrannt. „Spannend? Bestimmt – aber vor allem auch gefährlich. Es ging sehr hart zur Sache.“

Leon ließ sich davon nicht abschrecken. „Auf jeden Fall würde ich so ein Spiel mal gerne live erleben.“

„Ich auch! Und ich möchte die Pyramiden und das Observatorium zu der damaligen Zeit sehen“, rief Kim. Dann senkte sie die Stimme: „Wie wär’s mit einer kleinen Reise in die Vergangenheit, Jungs?“

Julians Augen begannen zu leuchten. „Bin dabei! Aber vorher sollten wir ein wenig recherchieren. Zum Beispiel brauchen wir ja auch einen bestimmten Zeitpunkt, zu dem es sich besonders lohnt, ins Reich der Maya einzutauchen.“

Kurz nach 18 Uhr schlüpfen die Freunde in die altehrwürdige Bibliothek von Siebenthann, die gerade ihre Pforten für den Publikumsverkehr geschlossen hatte – nicht aber für die Gefährten, denn Julian besaß einen Schlüssel zum Reich der Bücher. Diesen hatte er von seinem geliebten und leider verstorbenen Großvater geerbt, der einst die Bibliothek geleitet hatte. Opa Reginald hatte ihm außerdem verraten, dass es dort den ebenso magischen wie unheimlichen Zeit-Raum Tempus gab – und vor allem auch, wo dieser versteckt war ...

Die Freunde begaben sich in die Abteilung zum Thema Geschichte. Kim begann, Bücher über die

Maya zu wälzen, Leon und Julian fuhren Rechner hoch und stöberten im Internet.

Kija gesellte sich zu Julian und als dieser einen interessant wirkenden Beitrag anklicken wollte, verpasste sie der PC-Maus einen kleinen Hieb, sodass das Ding sehr hübsch über den Schreibtisch sauste. Kija hob ab und erwischte ihr Spielzeug, bevor es über die Tischkante auf den Boden flog.

„Kija, gib das her, das brauche ich“, murrte Julian.



Ich auch, schien die Katze zu denken und setzte ihr Spiel unbeirrt fort. Sie schubste die Maus zwischen ihren Pfoten ein paar Mal hin und her. Doch dann hatte Kija ein Einsehen und schickte die Maus in Julians Richtung: Sie schlidderte in seinen Schoß und er nahm sie erleichtert auf.

Kija folgte dem Weg des Spielzeugs und schaute Julian mit ihren rätselhaften, smaragdgrünen Augen an, das Köpfchen leicht schief gelegt.

Lächelt sie mich gerade an?, fragte sich Julian, der dem einzigartigen Charme der Katze sofort erlag und ihr nicht böse sein konnte, weil sie seine Recherchen ein wenig erschwert hatte.

Kija maunzte und rollte sich auf Julians Schoß zusammen. Nun endlich konnte er seine Arbeit fortsetzen und gab Chichén Itzá als Suchbegriff ein.

„Das Ballspiel hieß übrigens **ULAMA**“, kam es da von Leon am Nachbartisch. „Man nannte es auch Pok-ta-Pok, weil es so klang, wenn der Ball auf dem Boden aufsprang. Die Spieler mussten lange trainieren, wenn sie wirklich gut sein wollten, und waren dann regelrechte Stars. Oje, der Ball wog so viel wie ein Medizinball und ... puuh ... Das war wohl wirklich gefährlich,

wie du schon sagtest, Julian. Es gab mitunter schwere Verletzungen und manche Historiker vermuten sogar, dass nach dem Spiel mindestens ein Spieler aus der Verlierermannschaft oder vielleicht auch aus der Siegermannschaft geopfert wurde. Aber beides ist nicht sicher.“

„Aus der Siegermannschaft?“, fragte Julian überrascht.

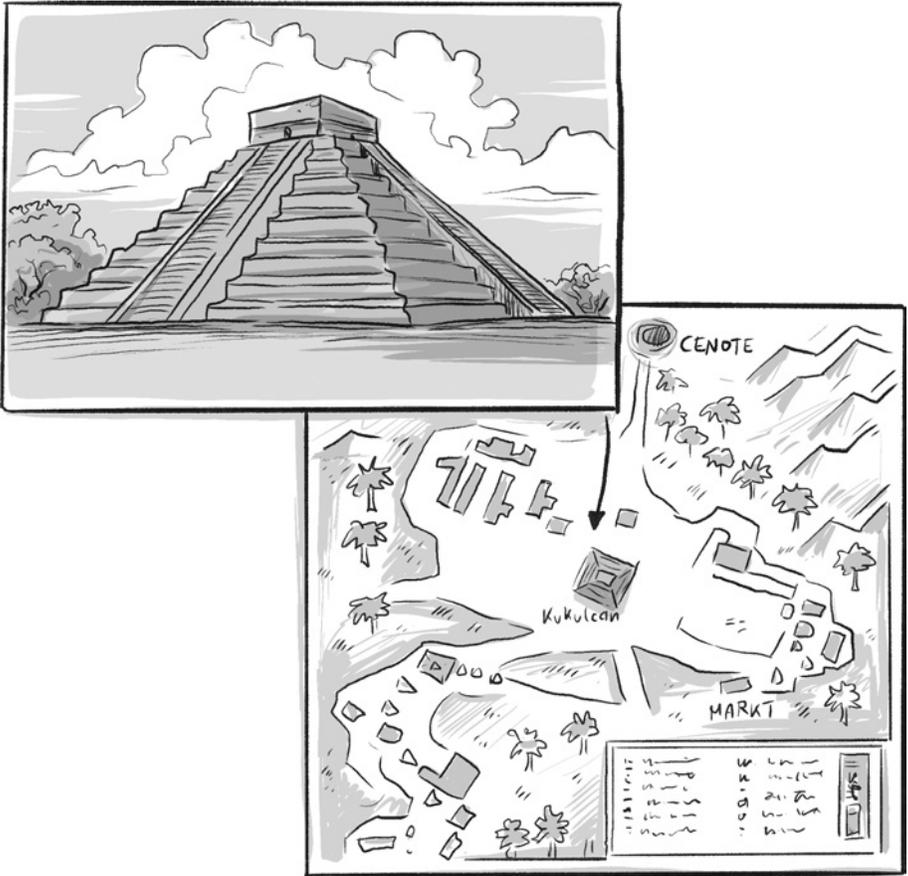
„Ja, denn es galt wohl als Ehre, für die Götter zu sterben.“

Julian machte ein verblüfftes Gesicht. „Schwer vorstellbar“, murmelte er. „Aber das sind ja wohl auch nur Vermutungen.“

„Vielleicht sind die auch irgendwann darauf gekommen, dass ein toter Spieler ein wertloser Spieler ist“, meinte Kim. „Womöglich hat man daher das Opfern der Spieler abgeschafft.“

„Kluge Entscheidung“, fand Julian. Er stieß auf eine Karte, die die Lage der heiligen Stätten von Chichén Itzá zeigte. „Oh, hier ist die große Pyramide des **KUKULCÁN**, der gefiederten Schlange! Kukulcán war der Gott der Auferstehung und der vier Elemente Wasser, Erde, Feuer und Luft. So wird er auch oft dargestellt,

als Mischwesen aus Geier, Eidechse, Mais und Fisch. Der Geier steht für Luft, die Eidechse für Feuer, der Mais für Erde und der Fisch für Wasser. Und hier ist auch das Observatorium. Schaut mal, ist das nicht großartig?“



Kim, mit einem Buch unter dem Arm, und Leon kamen zu ihm und blickten ihm über die Schulter.

„Wirklich beeindruckend“, murmelte Kim. Dann klappte sie das Buch auf und legte es auf den Tisch. „Hier habe ich übrigens etwas Interessantes über das Alltagsleben der Maya entdeckt. Die Maya fanden Schielen total attraktiv.“

Leon lachte. „Im Ernst?“

„Ja“, erwiderte Kim. „Damit sie auch schön schielten, hing man einigen Kleinkindern Harzbällchen zwischen die Augen.“

„Waaas?“, kam es von Julian.

„Nicht nur das“, fuhr Kim fort und deutete auf eine Stelle in dem Buch. „Schick war außerdem ein nach hinten abgeschrägter Schädelwuchs. Deshalb banden manche Eltern ihren Babys ein Brett vor die noch formbare Stirn.“

„Das ist aber grausam!“, empörte sich Leon. „Aber kommt daher vielleicht der Spruch *Ein Brett vor dem Kopfhaben?*“

„Das habe ich auch zuerst gedacht“, sagte Kim. „Aber hier steht, dass es da keinen Zusammenhang gibt. Der Spruch kommt nämlich aus der Landwirt-

schaft. Früher band man den Ochsen ein Brett vor den Kopf, damit sie nicht so schnell erschrecken, wenn man ihnen zum Beispiel ein Geschirr umhängte.“ Ihr Finger fuhr noch ein paar Zeilen tiefer. „Habt ihr übrigens gewusst, dass die Maya Kakao über alles liebten?“

„Nein, aber das kann ich gut nachvollziehen“, meinte Julian. „Ich liebe Kakao ebenfalls.“

„Kakao war bei den Maya sehr wertvoll“, fuhr Kim fort. „Die Kakaobohnen waren sogar ihre Währung. Man bezahlte damit auf den Märkten. Da muss es interessante Dinge gegeben haben, nach allem, was hier steht. Wunderschöne Keramiken und feinen Schmuck zum Beispiel. Wir sollten los, Jungs! Ich kann es kaum erwarten.“

„Halt“, bremste Leon sie. „Welches Jahr sollen wir denn wählen?“

„Hm“, kam es von Julian. Plötzlich hellte sich seine Miene auf. „Ich bin für das Jahr 906 nach Christus.“ Er tippte auf den Bildschirm und zitierte den Eintrag einer Suchmaschine: „Damals wurde das geheimnisumwobene Observatorium von Chichén Itzá fertiggestellt.“ Was meint ihr?“

Kim und Leon waren einverstanden und so liefen die Gefährten zusammen mit der Katze zu einem ganz bestimmten Bücherregal. Das schwere Ding konnte man auf einer Schiene zur Seite schieben, was aber nur die Freunde wussten. Dahinter kam ein schwarzes Tor zum Vorschein, das mit mysteriösen Symbolen verziert war.

Gemeinsam schlüpfen sie durch das Portal und fanden sich in der Welt von Tempus wieder. Bläulicher Nebel, düsteres Zwielflicht und unheimliche Geräusche erwarteten sie. Unsicher wagten sie sich immer tiefer in die verwirrende Welt hinein, in der eine Orientierung unmöglich war – jedenfalls für Julian, Kim und Leon. Die drei wussten aber, dass dies nicht für Kija galt, und auch diesmal konnten sie sich auf die kluge Katze verlassen.

Kija führte sie zielstrebig zu der richtigen Tür, über der die Jahreszahl 906 nach Christus stand. Als sich die Pforte aus dem Nebel schälte, leuchtete ein Symbol auf deren Holz auf. Es zeigte eine riesige Schlange, die ihre beeindruckenden Giftzähne entblößte und deren Körper blutrot leuchtete. Außerdem war ein Geräusch, das wie Pok-ta-Pok klang, zu vernehmen.

„Hier sind wir definitiv richtig“, sagte Julian, dem ein Schauer über den Rücken lief.

Nun schwang die Schlangentür quietschend auf. Dahinter war ... nur Schwärze.

Die Freunde fassten sich an den Händen und fokussierten sich auf ihr Ziel Chichén Itzá. Denn nur so konnte Tempus sie an den gewünschten Ort bringen.

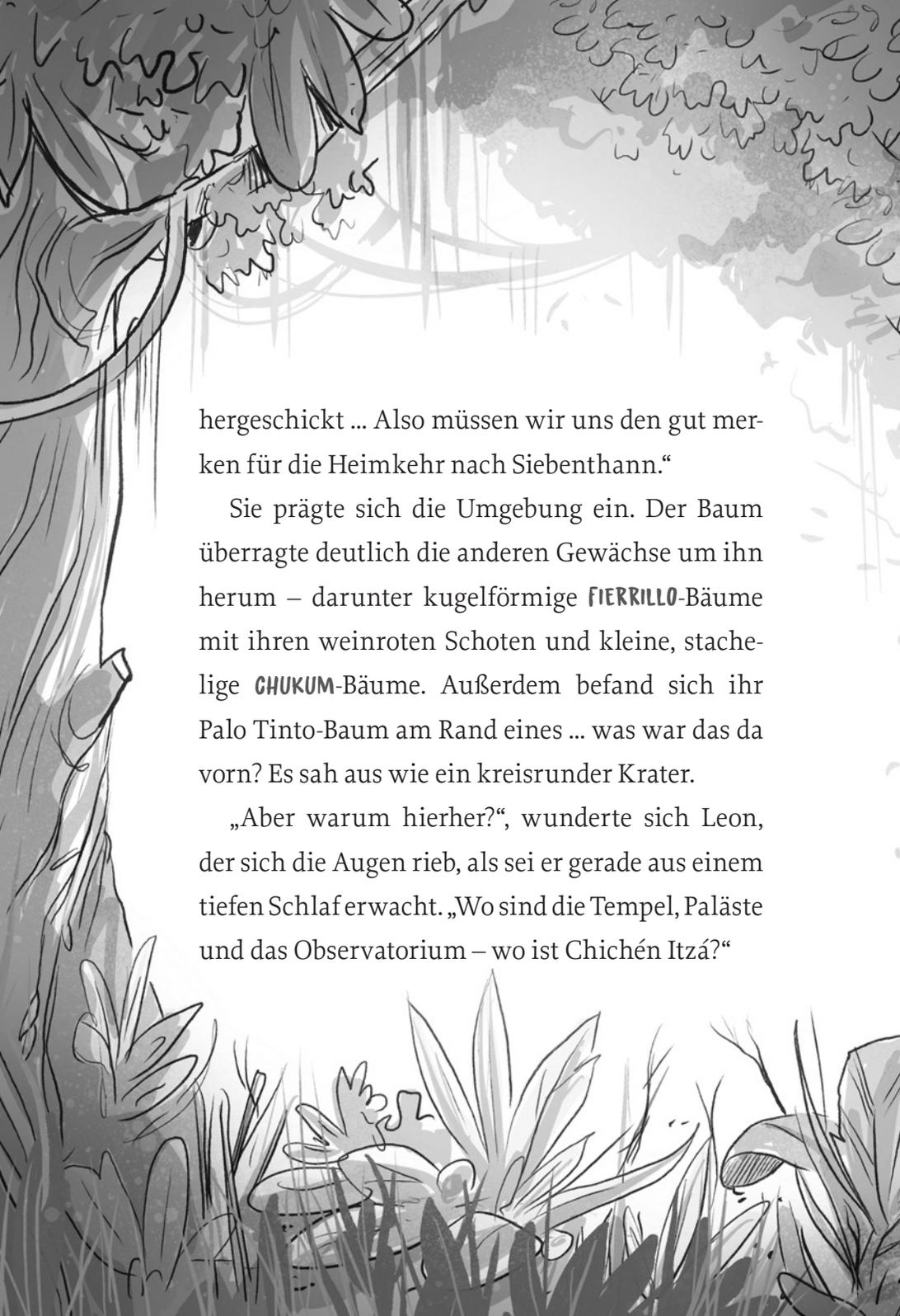
Dann machten sie den einen entscheidenden Schritt durch das Tor und fielen in ein Nichts aus Zeit und Raum.



IM DSCHUNDEL

Schwülwarme Luft schlug den Gefährten entgegen. Um sie herum war nichts als undurchdringlicher Dschungel. Er dampfte regelrecht, an den Blättern hingen Wassertropfen. Offenbar hatte es gerade einen Regenguss gegeben. Doch jetzt schien die Sonne. Sie schickte Lanzen aus Licht durchs Blätterdach, die auch auf den kräftigen Stamm eines **PALO TINTO**-Baumes fielen, vor dem die Freunde gerade standen. Affen brüllten, Insekten summten, Vögel zwitscherten.

Kim, benommen von der Zeitreise und dem Klima, das sie wie in feuchte Watte packte, strich über die faltige Rinde des kräftigen und gut acht Meter hohen Baumes mit seinen kleinen, ovalen Blättern und gelben Blüten. „Durch diesen Baum hat uns Tempus



hergeschickt ... Also müssen wir uns den gut merken für die Heimkehr nach Siebenthann.“

Sie prägte sich die Umgebung ein. Der Baum überragte deutlich die anderen Gewächse um ihn herum – darunter kugelförmige **FIERRILLO**-Bäume mit ihren weinroten Schoten und kleine, stachelige **CHUKUM**-Bäume. Außerdem befand sich ihr Palo Tinto-Baum am Rand eines ... was war das da vorn? Es sah aus wie ein kreisrunder Krater.

„Aber warum hierher?“, wunderte sich Leon, der sich die Augen rieb, als sei er gerade aus einem tiefen Schlaf erwacht. „Wo sind die Tempel, Paläste und das Observatorium – wo ist Chichén Itzá?“



Wie Julian trug er nur einen braunen Lendenschurz und einfache Ledersandalen.

„Du weißt doch, Tempus hält immer Überraschungen für uns bereit“, antwortete Kim und seufzte. Sie hatte außer den Sandalen einen **WUIPII** an, ein weißes, ärmelloses Kleid aus handgewebter Baumwolle, das ihr bis zu den Knien reichte und ein paar hübsche Stickereien an Saum und Rundhalskragen aufwies.

Vielleicht weiß ja Kija mal wieder Rat, dachte Kim und schaute nach dem klugen Tier zu ihren Füßen. Die Katze wirkte nervös und unsicher, was für sie untypisch war. Ihr Schwanz peitschte von einer Seite zur anderen, die Augen waren weit aufgerissen – so als spürte Kija eine Gefahr, von der sie nicht wusste, wo diese lauerte.

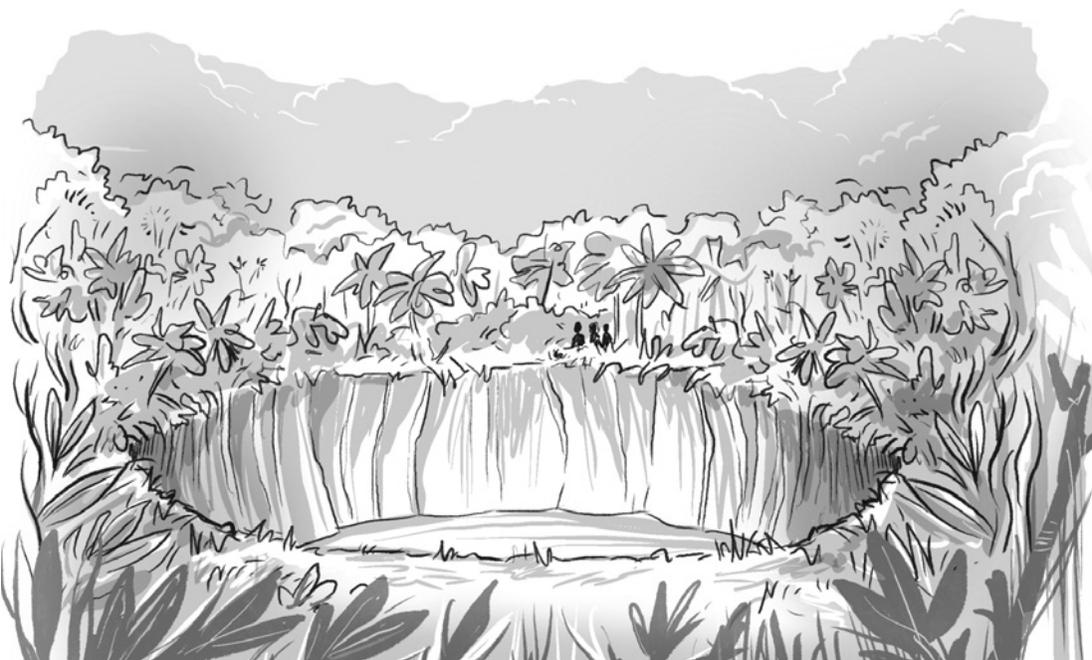
Die Katze sprang mal hierhin, mal dorthin.

Okay, du bist gerade auch keine Hilfe, stellte Kim im Stillen fest und stapfte über den teils steinigen, teils von Farnen bewachsenen Boden zu dem Krater, oder was immer das sein mochte. Die anderen folgten ihr.

Urplötzlich tat Kim einen Schritt ins Leere. Sie stoppte abrupt, schwankte, fand gerade noch rechtzei-

tig das Gleichgewicht wieder und breitete instinktiv die Arme aus, um Leon, Julian und Kija aufzuhalten. Sie standen vor einem fast kreisrunden Wasserloch mit einem Durchmesser von etwa 60 Metern. Fast 20 Meter fielen die Wände senkrecht in die Tiefe. Lianen hingen wie die Haare eines Riesen bis hinunter in das türkisfarbene Wasser, in dem sich die Sonne spiegelte. Auf den bemoosten Steinen am Ufer wuchsen weitere üppige Farne. Insekten surrten. Zwei wunderschöne, farbenfrohe Kolibris führten einen schwerelosen Tanz auf.

„Das ist eine **GENOTE**“, hauchte Julian atemlos. Das wusste er aus dem Heft, das er zu Hause gelesen hatte. „Ein Loch im Kalksteinboden, das entstanden ist, als





eine Höhle einstürzte. In dieser Region gibt es weder Flüsse noch Bäche – deshalb sind die Cenotes für die Maya enorm wichtig als Trinkwasserquelle und für die Bewässerung ihrer Felder und Äcker. Sie sind ihnen heilig und ...“ Er schluckte. „Und dienen ihnen auch als Gräber und menschliche Opferstätte für ihren Regengott **CHAAC**.“

Kim lief ein Schauer über den Rücken. Diese Cenote spendete Leben und war zugleich das Tor zum Reich eines mächtigen Gottes und der Toten ...

Sie drehte sich um und blickte zurück zu dem markanten Palo Tinto-Baum. Ja, den würden sie wiederfinden, war Kim überzeugt. Der war wirklich schwer zu übersehen.

Doch jetzt galt es erst einmal, den Weg nach Chichén Itzá zu finden. Wenn die Maya die Cenotes als Brunnen nutzten, dann konnte es doch möglich sein, dass sie hierherkamen, um das Wasser hochzuschöpfen. Also könnte es einen Pfad geben, der von der Cenote zur Stadt führte.

Kim und ihre Freunde begannen, die Cenote zu umrunden. Aus einem Baum äugte eine Gruppe **KLAMMERAFFEN** neugierig herab. Ein Ästchen fiel neben Kim in einen Busch und eine Art hysterisches Gelächter erhob sich – und Kim fragte sich, ob einer der Affen sie gerade beworfen hatte, um sie zu vertreiben, und sie dann auch noch auslachte.

Unbeirrt lief sie weiter.

„Da“, rief sie unvermittelt. „Das sieht mir nach einem Weg aus. Jedenfalls ein bisschen.“

Kim deutete auf eine Stelle, an der der Farn niedergetrampelt worden war. Dort, wo der Boden schlammig war, konnte man zudem einen Fußabdruck erkennen. „Da lang, Jungs.“

Leon wischte sich über die schweißnasse Stirn. „Klingt nach einem Plan. Auf geht's.“

Er übernahm nun die Führung. Julian folgte und den Schluss bildete Kim mit der Katze.

Das Mädchen hatte das Gefühl, dass der Dschungel sie regelrecht verschluckte. Immer wieder mussten sie Äste und Blätter zur Seite schieben, um sich einen Weg zu bahnen. Auf dem Boden krabbelten unzählige Käfer und ziemlich große Spinnen. Über ihnen flogen

TUKANE mit ihren mächtigen, bunten Schnäbeln und nicht minder farbenprächtige Papageien, die ein ohrenbetäubendes Geschrei anstimmten.

Kija glitt auf samtene Pfoten über den teils matschigen Untergrund und vermied es, in Pfützen zu treten. Plötzlich machte die Katze einen Satz zur Seite und fauchte – und Kim sah gerade noch, wie eine über einen Meter lange, hochgiftige **MOKASSINOTTER** raschelnd im Unterholz verschwand.

Kim blieb einen Moment stehen. Ihr Herz hämmerte. Kija schnürte um ihre Beine, was ihr ein wenig Sicherheit gab. Ihre Blicke schossen in alle Richtungen. Die Schlange war definitiv weg. Aber da war etwas anderes, gut verborgen von den Blättern eines Buschs.

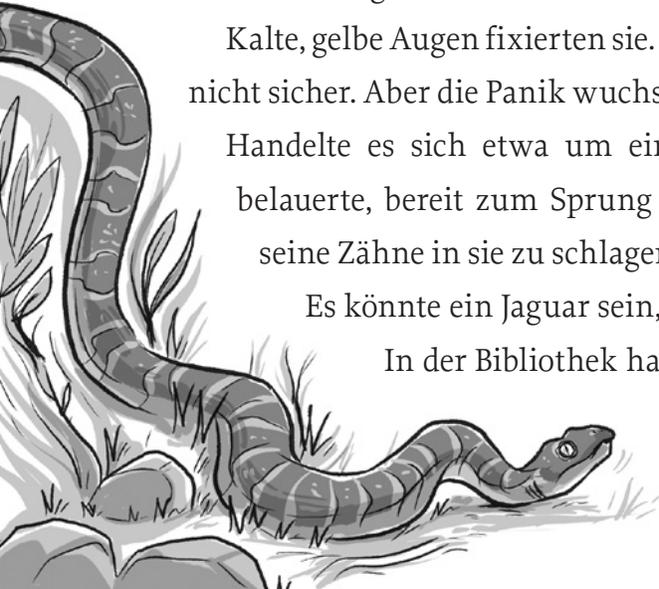
Kims Blut gefror.

Kalte, gelbe Augen fixierten sie. Oder? Kim war sich nicht sicher. Aber die Panik wuchs.

Handelte es sich etwa um ein Raubtier, das sie belauerte, bereit zum Sprung und ebenso bereit, seine Zähne in sie zu schlagen?

Es könnte ein Jaguar sein, durchfuhr es Kim.

In der Bibliothek hatte sie gelesen, dass



es diese eleganten, gnadenlosen Jäger auf der Halbinsel Yucatán gab.

Kim öffnete schon den Mund, um zu schreien und die anderen zu warnen, als die gelben Augen plötzlich verschwunden waren.

Hatte sie sich etwa getäuscht? Oder hatte sich das Tier zurückgezogen?

Gleich wie, die Gefahr schien gebannt und Kim wollte nicht hysterisch wirken und die anderen unnötig ängstigen.

Ein Blick zu Kija. Die Katze war nun auch wieder ruhiger.

Gut, sagte sich Kim. Das war gerade wohl doch kein Raubtier gewesen. Die Fantasie war mit ihr durchgegangen.

Kim atmete ein paar Mal tief ein und aus. Dann setzte sie sich zügig in Bewegung, weil Leon und Julian bereits einen Vorsprung hatten. Wie gern hätte Kim jetzt hohe Wanderstiefel statt Sandalen angehabt. Denn garantiert gab es hier noch weitere Schlangen.

Sie beschloss, den Boden genau im Auge zu behalten. Prompt lief sie gegen einen tief hängenden Ast und fluchte leise. Dann schlug sie nach einer der

vielen Mücken, die sie erwartungsvoll und gierig umschwirrten.

Kim und Kija holten die Jungs ein. Nach wie vor ging Leon voran. Er hatte inzwischen einen stabilen Ast in der Hand, mit dem er sich und den anderen mitunter den Weg bahnte. Der Pfad war an manchen Stellen kaum noch als solcher zu erkennen.

Kim hoffte, dass sie hier wirklich richtig waren, die Wildnis bald verlassen und die geheimnisvolle Stadt Chichén Itzá erreichen würden.

Wieder schlug sie nach einer Mücke. Aber sie wusste, dass es sinnlos war. Selbst wenn sie eines der Biester erwischte, würden hundert andere über sie herfallen, um den Tod ihres Kollegen zu rächen.

Kim blickte nach vorn. Der Pfad wurde etwas breiter, was sie als gutes Omen wertete.

Doch der Anflug von Erleichterung wandelte sich schlagartig in Erschrecken, als sie etwas auf Julians Schulter bemerkte: eine **TARANTEL**, die mitsamt der Beine fast handtellergrößer war!

Kim wusste, dass der sowieso schon etwas ängstliche Julian halb durchdrehen würde, wenn er mitbekam, wer ihn da gerade besuchte.

„Du, Julian“, hob Kim daher vorsichtig an.

„Was denn?“

„Du hast da was an der Schulter“, sagte Kim und versuchte, betont gelassen zu klingen.

Julian ächzte. „Ja, ich weiß, diese verdammten Mücken. Aber es bringt nichts, um sich zu schlagen. Das kostet nur Kraft.“

Kim nahm all ihren Mut zusammen, machte zwei schnelle Schritte nach vorn und wischte die Spinne von Julians Schulter. Das giftige Tier sauste auf seinen acht Beinen ins Unterholz.



„Was ... was war das?“, fragte Julian verdattert.

„Ach, nur ein Blatt“, sagte Kim beiläufig.

„Dann ist es ja gut“, meinte der Junge erleichtert.

Sie liefen weiter und gelangten zu einer Stelle, an der sich der Weg gabelte.

„Und jetzt?“, überlegte Leon laut. „Rechts oder links?“

„Ich bin für ...“, hob Kim an, stoppte dann aber mitten im Satz, weil Kija maunzte. Es war einer dieser warnenden Maunzer und die Freunde wussten, dass Gefahr drohte.

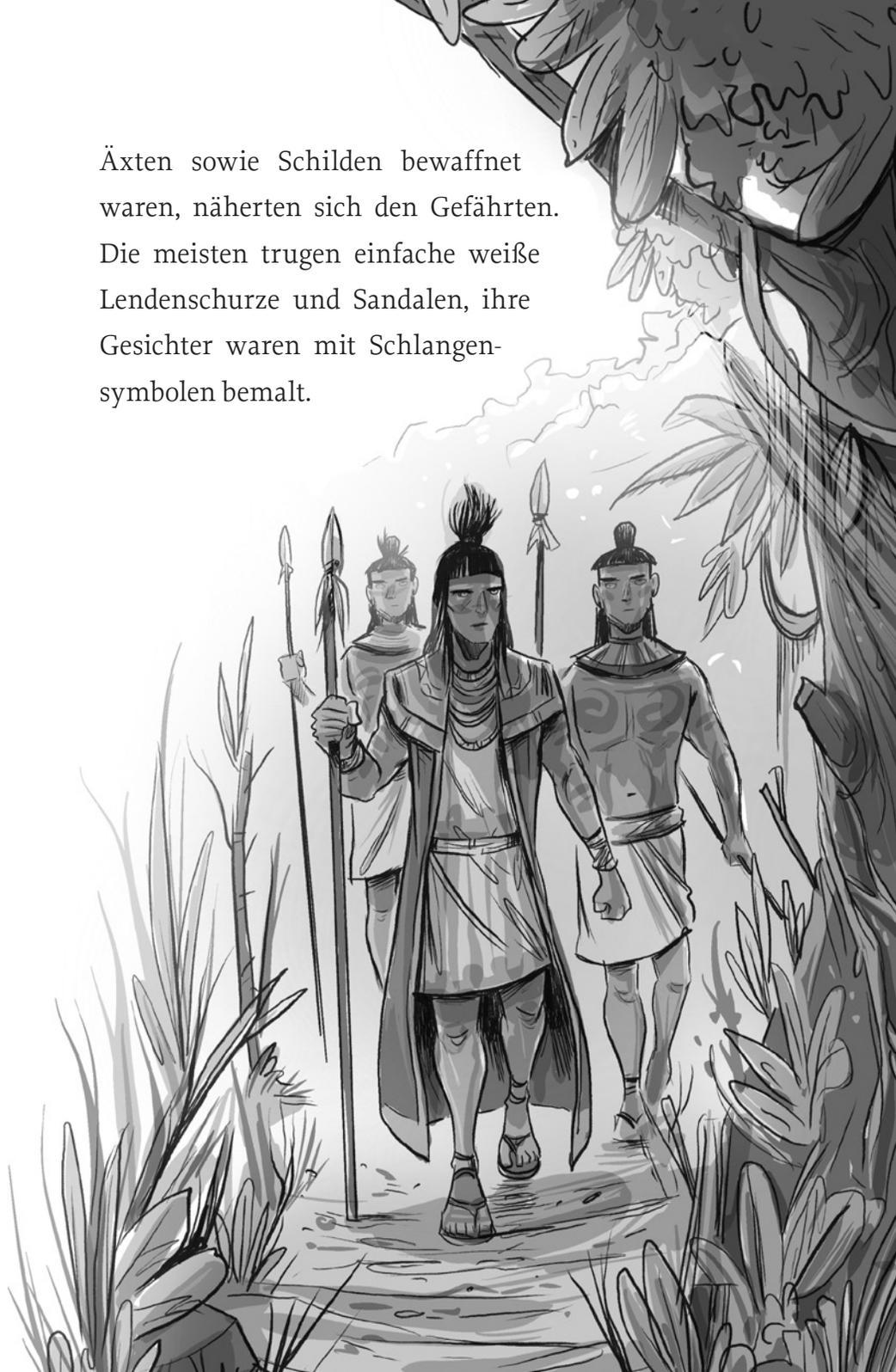
Ein Rascheln, dann Stimmen und ein knappes Kommando wie beim Militär. Das war von rechts gekommen.

„Lasst uns mal lieber die Lage peilen“, zischte Kim und sprang vom Pfad ins Immergrün des Dschungels. Leon, Julian und Kija folgten ihr. Sie verbargen sich hinter Bäumen.

Kim spähte an einem Stamm vorbei und konnte auf den Trampelpfad schauen, der nach rechts abknickte.

Ihre Nackenhaare stellten sich auf. Mehrere Krieger, die mit langen Speeren und furchteinflößenden

Äxten sowie Schilden bewaffnet waren, näherten sich den Gefährten. Die meisten trugen einfache weiße Lendenschurze und Sandalen, ihre Gesichter waren mit Schlangensymbolen bemalt.

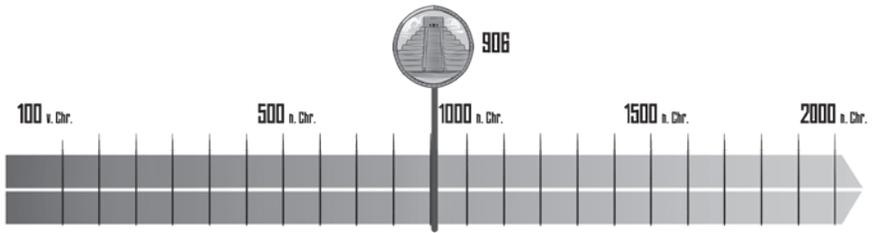


Der Mann, der voranging, hob sich von den anderen jedoch ab. Sein Lendenschurz war nicht weiß, sondern leuchtend grün. Außerdem trug er einen weiten Umhang in einem kräftigen Goldgelb. Das pechschwarze Haar hing ihm bis auf die kräftigen Schultern herab und bildete über den Augen eine akkurate waagerechte Linie wie mit dem Lineal gezogen. Die Haare oben am Kopf wurden mit einem Band zusammengehalten und formten ein aufrecht stehendes Büschel.

Kim vermutete, dass dieser Mann der Anführer war, obwohl er kaum älter als zwanzig Jahre sein mochte.

Was sollten sie, Leon und Julian tun? Sich ganz klein machen und beten, dass die Männer sie nicht entdeckten? Oder sollten sie den Kriegern entgegen treten und sie bitten, ihnen den Weg nach Chichén Itzá zu zeigen?

Da nahm Kim eine Bewegung links von ihr wahr. Sie linste in diese Richtung – und was sie jetzt sah, ließ ihr erneut das Blut in den Adern gefrieren.



DIE MAYA: MEISTER DER ARCHITEKTUR

Die Hochkultur der Maya mit all ihren ungewöhnlichen Leistungen in den Bereichen Architektur, Mathematik, Astronomie, Wetterbeobachtung, Landwirtschaft und Kultur hat schon immer Forscher und Reisende fasziniert.

Das Gebiet der Maya erstreckte sich über die Länder Mexiko, Guatemala, El Salvador, Belize und Honduras und war etwa so groß wie das heutige Deutschland (357.000 Quadratkilometer).

Die Maya errichteten ganz ohne technische Hilfsmittel solch sensationelle Bauwerke wie die Pyramide des Kukulcán in Chichén Itzá, Observatorien und Paläste.

Berühmt ist auch der Maya-Kalender Haab. Die Maya wussten, dass das Jahr 365 Tage hat. Diese verteilten sie auf 18 Monate mit je 20 Tagen. Die restlichen fünf Tage galten als „Unglückstage“.

Legendär ist auch die komplexe Schrift der Maya mit ihren 800 Zeichen. Bekannt sind die Maya zudem für die Kultivierung von Mais und ihr Kunsthandwerk (Stein, Keramik, Holz – Gold oder Silber hatten für die Maya eher einen rituellen Wert).

Sagenumwoben ist das Spiel Ulama. Die genauen Regeln sind zwar nicht überliefert, aber es war wohl definitiv so, dass der schwere Ball nicht mit den Händen und Füßen gespielt werden durfte. Wer am häufigsten durch den Ring traf, war Sieger. Die Verlierermannschaft – oder ein Teil davon – wurde mitunter geopfert. Einige Forscher vermuten jedoch, dass die Sieger geopfert wurden, weil es als Ehre galt, für die Götter zu sterben.

Bereits um 2000 vor Christus datieren Funde aus der Maya-Zeit (vorklassische Zeit). Erste Tempel wurden vermutlich um 500 vor Christus errichtet. Die Blütezeit der Maya lag ungefähr zwischen 600 und 950 nach Christus (klassische Zeit). Damals entstan-

den auch Großstädte wie Chichén Itzá, in denen rund 50.000 Menschen lebten. Zum Vergleich: Die heutigen Millionenmetropolen London oder Paris waren zu jener Zeit kleine Dörfer. Um eine solche Bevölkerungszahl versorgen zu können, mussten die Maya intelligente Bewässerungssysteme inklusive Stauseen bauen, denn auf Yucatán gibt es weder Seen noch Flüsse – aber dafür existiert dort das größte unterirdische Wassersystem der Welt, zu dem auch die Cenotes gehören.

Die Spanne zwischen etwa 950 bis 1500 nach Christus wird als die nachklassische Zeit bezeichnet und umfasst auch den Niedergang der Kultur, für den es mehrere Gründe gibt: Zum einen lag es am rücksichtslosen Umgang mit der Natur. Um an Baumaterial und Ackerflächen zu kommen, fällten die Maya zu viele Bäume. Die Folgen waren die Austrocknung großer landwirtschaftlicher Flächen und daraus resultierende Hungersnöte. Zum anderen spielten wohl auch die untereinander geführten Kriege eine entscheidende Rolle. Ein dritter Grund für den Niedergang dürfte eine ungewöhnliche Dürreperiode um 900 nach Christus gewesen sein.

Ab etwa 1500 eroberten die Spanier ebenso rücksichts- wie erbarmungslos Mesoamerika (dazu gehören u. a. die heutigen Staaten Mexiko und Belize) und somit auch die letzten Städte der Maya: Sie ermordeten Abertausende, schleppten Krankheiten wie Pocken, Masern und Grippe ein, unterdrückten die Überlebenden und verbrannten die berühmten Bücher der Maya, weil sie diese für Ketzerschriften hielten. Auch deshalb ging sehr viel Wissen über die Maya verloren.

Glücklicherweise sind die Maya dennoch keinesfalls ausgestorben. Heute existieren noch rund sechs Millionen ihrer Nachfahren in Zentralamerika, die meisten davon in Guatemala. Überwiegend leben die Maya nach wie vor vom Maisanbau, aber inzwischen auch vom Tourismus. Ihre Religion ist eine Mischung aus alten Maya-Bräuchen (noch immer werden Hühner, Gewürze und Kerzen als Opfergaben verwendet) und dem Christentum.



GLOSSAR

CENOTE mit Süßwasser gefülltes Loch im Kalkstein, das zumeist durch den Einsturz einer Höhlendecke entstand und von den Maya als Brunnen, aber auch als Begräbnisstätte genutzt wurde.

CHAAC Gott des Regens, des Donners, der Fruchtbarkeit und der Landwirtschaft bei den Maya

CHAC MOOL Steinfigur vor einem Maya-Tempel, die dazu diente, Opfergaben anzunehmen. Diese wurden in eine Schale auf dem Bauch der Figur gelegt.

CHICHÉN ITZÁ Maya-Stadt auf der mexikanischen Halbinsel Yucatán. In ihrer Blütezeit zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert n. Chr. hatte sie rund 50.000 Einwohner. Die heute so bedeutende Ruinenstätte wurde 1988 zum Weltkulturerbe erklärt.

CHIKCHAN „Regenschlange“ der Maya. Regen wurde gleichgesetzt mit Lebenskraft.

CHUKUM (*Havardia albicans*) kleine, stachelige Baumart, auf Chichén Itzá zu finden

COPAL Sammelbegriff für eine Mischung halb fossiler Baumharze (darunter Weihrauch)

DZIBILCHALTÚN (Ort der flachen Steine) einst wichtige Maya-Stadt auf der Halbinsel Yucatán. Heute ist der Ort eine bedeutende Ruinenstätte in der Nähe der Stadt Mérida (ca. 1 Million Einwohner).

FIERRILLO (*Caesalpinia versicaria*) kleiner, immergrüner Strauch oder Baum mit gelben Blütenrispen

HUIPIL auf Yucatán traditionelles, hemdähnlich geschnittenes Kleidungsstück für Frauen mit teils sehr aufwendigen Stickereien

ITZAMNÁ Sonnen- und Himmelsgott der Maya, Gründer der Maya-Kultur

KLAMMERAFFE (Ateles) in Mittel- und Südamerika beheimatete, zwischen 7 und 9 Kilo schwere Affenart mit einer Kopf-Rumpf-Länge von etwa 60 Zentimetern, langen Gliedmaßen und Greifschwanz

KUKULCÁN wichtigster Gott der Maya, Gott der Auferstehung und Reinkarnation sowie der vier Elemente

MAYA indigenes Volk bzw. eine Gruppe indigener Völker in Mittelamerika. Ihre Geschichte reicht bis ins Jahr 2000 v. Chr. zurück. Die Blütezeit der Maya-Hochkultur lag etwa zwischen 600 und 950 n. Chr.

MOKASSINOTTER (*Agkistrodon bilineatus*) leicht erregbare, aggressive und sehr giftige Schlangenart, wird bis zu 1,40 Meter lang

OBSERVATORIUM Sternwarte (abgeleitet vom lateinischen Verb *observare* = beobachten)

OBSIDIAN vulkanisches Gesteinsglas, das von den Maya zu Klingen und Messern verarbeitet wurde

PALO TINTO (auch Palo de Tinte, Haematoxylon campechanum) bis zu acht Meter hoher Baum, der in seinem Stamm eine natürliche Tinte produziert, die man zum Färben von Textilien und als Medizin (Mittel gegen Koliken) nutzt.

PULQUE (abgeleitet von octli poliuhqui) vergorener, alkoholhaltiger Agavensaft

QUETZALVOGEL (Pharomachrus mocinno) 35 bis 38 Zentimeter langer Vogel mit grün und rot gefärbtem Gefieder. Die Schwanzfedern der Männchen können eine Länge von bis zu 1 Meter erreichen. Die Maya verehrten diesen prächtigen Vogel. Wer einen Quetzal tötete, wurde hingerichtet.

SAJAL Beamter bei den Maya

TARANTEL (Aranea tarantula) große Spinne aus der Familie der Vogelspinnen, mäßig bis stark giftig

TUKANE (Ramphastidae) Vogelfamilie (umfasst 6 Gattungen und 45 Arten) mit einer Körperlänge von bis zu 65 Zentimetern und sehr auffälligen und prächtig gefärbten Schnäbeln

TZOMPANTLI steinerne Plattform, auf der ein Holzgerüst errichtet wurde, um darauf Schädel geopferter Menschen zu befestigen

ULAMA (auch Pok-ta-Pok) Ballspiel indigener Kulturen in Mittelamerika, u. a. der Maya und Azteken

YUCATÁN (Land der Maya) nordamerikanische Halbinsel, rund 197.600 Quadratkilometer groß. Der nördliche Teil gehört zu Mexiko, der Süden zu Guatemala und Belize.